



# Désirée Nick

„Frau Nick, hätten Sie mal Zeit für ein Telefonat?“

Die Entertainerin im Gespräch mit Kevin Clarke

**Ich habe Sie als Florence Foster Jenkins in *Souvenir* erleben dürfen und mich gefragt, was Sie bewogen hat, eine der größten Ikonen der Operngeschichte zu verkörpern?**

Es sind im Leben immer Sternstunden, wenn man eine Rolle findet, die einem auf den Leib geschrieben ist. Ich hätte auch gewisse andere Frauentypen spielen können (z.B. Edith Sitwell oder Vita Sackville-West), aber ich wusste bei der Jenkins sofort, das ist genau meine Abteilung, mit ihrer Mischung aus Society-Lady, Exzentrik und dem, was man im Volksmund „überkandidelt“ nennt. Sie hat sich den Luxus gegönnt, ihr Leben der Suche nach dem Höheren und Schönen zu widmen, dem, was übers Alltägliche hinausgeht. Viele von uns mögen diese Sehnsucht auch in sich tragen, aber wenn man dann doch Verkäuferin bei Douglas ist, kann das ja niemals solche Entfaltung finden. Durch ihren legendären Reichtum, als Tochter eines Zeitungsmagnaten, konnte Jenkins ihren Leidenschaften frönen... und was glauben Sie, was *ich* für eine wäre, wenn ich nicht arbeiten müsste!

**Was würden Sie dann tun?**

Ich wäre eine, die heute noch Theater baut, Kultur fördert, Opern in Auftrag gibt. Kurz, ich würde mir Salzburg neu kreieren.

**Haben Sie eine besondere Beziehung zur Oper?**

Ich bin doch in der Deutschen Oper Berlin aufgewachsen! Da war ich Ensemblemitglied des Balletts unter Gerd Reinholm, vorher habe ich zehn Jahre beim Kinderballett meine Jugend mit Training verbracht und wurde als E Levin in allen möglichen Opernproduktionen eingesetzt. Ich habe dreimal in der Woche in Opern mitgemacht. Wir waren 16, hatten uns mit religiösem, fast nonnenhaftem Wahn dem klassischen Tanz verschrieben und wurden dann eingesetzt im Venedig-Akt von *Hoffmanns Erzählungen* nach dem Motto: „Los, ihr seid jetzt hier die Nuten!“ (lacht) Aber das hat uns gar nichts ausgemacht. Man hätte auch sagen können wie bei Hans van Manen: „Ihr zieht euch jetzt alle nackt aus!“ Ich habe dabei nie irgendetwas empfunden, außer Darstellungskunst. Da viele meiner männlichen Tanzkollegen schwul waren, haben wir uns eh darüber nur einen abgegackert.

**Hatten Sie damals einen Lieblingsänger?**

Die sind ja inzwischen fast alle tot. Geliebt habe ich Martti Talvela in *Eugen Onegin* mit „Ein jeder kennt die Lieb auf Erden, ein jeder muss ihr Sklave werden.“ Sonst habe ich besonders Erika Köth und Lucia Popp gern gehört.

**Haben Sie eine Vorliebe für Koloratursoprane?**

Unbedingt. In die Ecke gehört auch die Jenkins. Ihr Herz ist ja nicht tot, es schlägt heute in meiner Brust. Die Jenkins erfährt eine Reinkarnation sondergleichen, da sie wiederkommt in diese Welt in groß, blond, schlank und schön, wenngleich sie selbst eher vom Typus Lotti Huber war.

**Wie war das, neben einem Sänger zu stehen und die Stimme von Nahem zu hören?**

So, dass ich dachte: „Ich werde selbst *nie* singen!“ Man steht da in der Kulisse und hat neben sich jemanden, der Töne und Phrasen produziert, dass es einen fast wegsprengt, das ist nicht ermutigend. Das ist so, wie

wenn man als fettes Trampeltier in den Ballettsaal kommt und jeder sagt: „Guck dir die an, was will die denn hier?“

**Sie sind schon lange weg von der Deutschen Oper. Ist das Interesse an der Kunstform erhalten geblieben?**

Ich habe mich immer besonders für Opern interessiert, die im weitesten Sinn etwas mit Ballett zu tun hatten oder die es auch als Ballett gibt. So ist beispielsweise eine meiner Lieblingsopern der erwähnte *Onegin*, von dem John Cranko eine Tanzversion gemacht hat. Aber ich mochte auch *Bajazzo*, weil ich ihn wegen des Jahrmarkts in Beziehung



als Florence Foster Jenkins am Renaissance-Theater Berlin (Foto Braun/Drama-Berlin)

zu *Petruschka* setzen konnte. Auch *La Gioconda* liebe ich, weil ich den „Tanz der Stunden“ so hinreißend finde. Hätte es *Schwanensee* als Oper gegeben, wäre ich sofort hingegerannt.

Und natürlich *Die Fledermaus* – das war ganz meine Welt!

**Mögen Sie die Opernarbeiten der Choreographin Sasha Waltz?**

Die finde ich fürchterlich. Pina Bausch hat wenigstens mit der Machete den Urwald freigeschlagen und etwas gewagt. Aber die Arbeiten von Sasha Waltz sind nur zusammengeschustert. Auf mich wirkt das eher uninspiriert. Und da tanzen eh nur die, bei denen es fürs klassische Ballett nicht gereicht hat, weil sie die Füße nicht richtig strecken können.

**Was denken Sie über den sonstigen Opernbetrieb heute?**

Ich finde, dass in Opern oft falsch und überbewertet wird. Weil es nämlich Spitzenleistungen gibt und unglaubliche, berührende Künstler, die einer Promotion wie der von Anna Netrebko entbehren. Zum Beispiel bin ich eine große Freundin von Christine Schäfer, die mit Netrebko in Salzburg im *Figaro* gesungen hat. Die finde ich toll... oder Laura Aikin. Die sind doch alle genauso gut wie Netrebko. Dieser maföse mediale Wahn, sich auf eine Person konzentriert, hat doch mit Leistung nichts zu tun. Was ich daran doof finde ist, dass der Otto Normalverbraucher, der überhaupt keine Ahnung hat, darauf reinfällt und eine Mogelpackung konsumiert. Er weiß gar nicht, dass die B-Besetzung eigentlich besser ist. Darum freue ich mich, wenn jemand wie Christine Schäfer in einer Nebenrolle absahnen kann und den Jubel bekommt, der ihr gebührt.

**Zurück zur Jenkins – können Sie sich erinnern, wann Sie sie zum ersten Mal gehört haben?**

Im Alter von 14. Die LP mit dem lila Cover war ein Geschenk von einem schwulen Freund, einem Tänzer an der Deutschen Oper. Ich setzte den Tonarm auf meinem kleinen Hit-Plattenspieler immer wieder zurück und hörte mir einzelne Titel noch mal und noch mal an. Aber nie mehr als drei oder vier Lieder hintereinander. Mehr habe ich nervlich nicht durchgehalten... Ich musste mich nach den Jenkins-Arien immer eine halbe Stunde hinlegen. Ich fand sie faszinierend und meine, dass ihr Kultstatus berechtigt ist. Denn sie hat durch das Ringen um das, was sie eigentlich nicht konnte, solche Aufmerksamkeit bekommen. Sie verkörpert für mich eine anarchische Seite der Kunst, wie in der bildenden Kunst Joseph Beuys, Andy Warhol oder Keith Haring. Das, was später in der Theaterwelt besetzt wurde von Leuten wie Schlingensiefel oder Castorf. Ich finde es toll, wenn Menschen in der Kunst Mauern einreißen und das Terrain vergrößern, sich also nicht nur reproduzieren, sondern überraschen durch eine kleine Palastrevolution. Die Jenkins war eine Palastrevolution in meinem Kinderzimmer. Und ich hatte ja den Vergleich zu den Sängerinnen an der Bismarckstraße. Ich fand es auch toll, dass Jenkins keine Berührungsängste kannte – dass sie sich beispielsweise an halsbrecherisch schwierige Arien wie der aus *Lakmé* wagte. Das kann selbst heute kaum jemand gut singen, und gerade deshalb war es für Jenkins die richtige Rolle.

**Sie selbst sind in den Medien sehr präsent. Warum schaffen Opernsänger es selten, sich gut zu vermarkten?**

Weil das keine talentierte, sensible, feinfühlige, künstlerisch begabte Person kann! Das sind zwei völlig konträre Qualitäten. Leute, die echtes Talent haben, sind so damit beschäftigt, diesen Diamanten herauszuschälen, bloßzulegen, zu schleifen und zu polieren, dass für das schmutzige Geschäft der medialen Prostitution überhaupt keine Energie und Zeit bleibt. Die Energie, die hochbegabte oder reich-talentierte Künstler zur Verfügung haben, die reicht gerade dafür, das eigene Talent zum Strahlen zu bringen. Die Niederungen auf dem roten Teppich, die sind bevölkert von Leuten, die kein Talent haben. Oder noch schlimmer – ein Mini-Talent. Denn die, die gar keins haben, sind ja irgendwo harmlos. Die sind halt dabei, als Füllmaterial. Aber die mit dem Mini-Talent, die kämpfen verbittert und böseartig. Die sind richtig gefährlich. Denn sie versuchen ihr Mini-Talent mit Größenwahnsinn zu kompensieren. Und damit gehen eine unglaubliche Frechheit und ein Besitzanspruch einher. Das sind mir die absolut Verhassten. Und davon gibt's auf dem roten Teppich sehr, sehr viele. Was ich als Talent einstu-

(diese reichbeschenkten Wesen), die haben das nicht nötig. Denn was ihre Qualitäten angeht, so leiden sie nicht an *limited supply*. Dadurch sind das immer großzügige Menschen.

**Welche Chancen gäbe es sonst?**

Ich finde, dass generell in den Medien nicht angemessen gewürdigt wird, was Qualität ist. Teilweise wird behauptet dass dort, wo alle hinpilgern (z.B. Salzburg und Bayreuth), die größte Qualität an Oper geboten würde. Ich war dort, ich hab's mir angetan. Ich weiß jetzt, dass es woanders – etwa hier in Berlin an den Staatstheatern – bessere Inszenierungen gibt. Aber die Frau im Brokatkomplet, mit Gobelin-Handtasche und blau undulierten Haaren, die dreimal ihm Jahr ihre Satin-Schuhe mit ihren Ballenfüßen ausführt, die meint immer noch, sie hätte da Qualität gesehen. Das ist ja ein generelles Problem, das vorgegaukelt wird, du kannst dir Bildung für viel Geld kaufen – das kannst du nicht. Du kannst eine ganz arme Sau sein und fantastisch gebildet, dir über Stehplätze und günstige Karten alles reinziehen, was du kriegen kannst und das aufsaugen wie ein trockner Schwamm. Und du kannst eine dumme Kuh sein, dir Karten für 3.000 Euro kaufen und trotzdem von nix eine Ahnung haben, weil du nur hingehst, um deine Kleider zu zeigen und in der Pause Sauerbraten zu essen. Das hat auch seine Berechtigung. Die Leute sollen das machen, wenn sie wollen. Bloß, es untergräbt das Qualitätsbewusstsein mehr und mehr. Denn Qualität ist etwas anderes. Qualität



Die Nick zu ihrem 25. Bühnenjubiläum (Foto BjV)

definiert sich nicht darüber, wer im Publikum sitzt. Ich kann nicht meine Qualität als Künstler heben (oder verändern), dadurch, dass ich sage, „Der und der und der hat zugeguckt!“ Ich bin doch immer die gleiche; ich kann das doch nicht auf mich beziehen, wer da unten sitzt.

#### **Würden Sie Ihre eigene Machtposition in den Medien nutzen, um für Kultur Werbung zu machen?**

Das tue ich ja, wenn ich kann. Ich habe kürzlich die Calypso in der *Odyssee* gespielt, bei den Festspielen in Bad Hersfeld. Da kamen viele Berichte in Zeitungen, die sich ohne Désirée Nick nicht für die Aufführung interessiert hätten.

#### **Wie wäre es mit einer eigenen Sendung zu Oper, wie sie Elke Heidenreich für Literatur hatte?**

Ich gestalte doch nicht das Fernsehprogramm, ich bin nicht die Entscheidungsträgerin. Damals, als ich aus dem Dschungel kam, habe ich gesagt, ich würde gern eine Talkshow machen, die ich natürlich auch kulturell unterfüttert hätte, wie das früher bei Alfred Birolek gewesen ist. Aber das bietet mir keiner an.

#### **Würden Sie gern Musiktheater machen: Musical und Operette?**

Das muss mir auch erst mal jemand anbieten. Ich bin es gewohnt, dass man über mich hinwegsteigt. Ich bin immer übersehen worden, aber deshalb bin ich in meinem Alter noch so frisch. Ich bewundere Dagmar Manzel, wie sie in Berlin *Kiss Me, Kate* gemacht hat. Das wäre für mich ebenfalls ein Weg... Ich würde wahnsinnig gern an der Komischen Oper oder einem der anderen Häuser mein Vermögen – diese Mischung aus Glamour und Groteske – vorführen. Ich glaube, die Kombination macht mir so schnell keiner nach. Wenn da Raum für mich wäre, mit den richtigen Rollen, dann wäre ich überglücklich.

#### **Was wären Ihre Traumrollen?**

*Hello Dolly!* Mit der Partie würde ich mindestens genauso begeistern wie mit der Jenkins-Show. Oder das Musical *Mame*, auch von Jerry Herman. Oder meine Leib- und Magenrolle – *Die Großherzogin von Gerolstein*. Aber das hat ja die Manzel schon am Deutschen Theater gemacht, also wird die Nick nicht mehr gefragt.

#### **Gibt es nicht Raum für mehrere Operetten- und Musicaldiven?**

Dann bestelle ich jetzt sofort beim lieben Gott: Dolly, Mame, Gerolstein, die schöne Helena (das Stück habe ich oft im Theater gesehen und liebe es) und vielleicht die exzentrische Filmdiva Gloria Mills in „Axel an der Himmelstür“. Ansonsten bin ich natürlich die Idealbesetzung der Norma Desmond in *Sunset Boulevard!*

#### **In ihrer letzten Show *Ein Mädchen aus dem Volk* fand ich Sie besonders in den Chansons überzeugend, wo Sie mit Text arbeiten konnten. Kennen Sie das Fritzi-Massary-Repertoire, mit erotischen Witzen und frechem Unterton?**

Désirée Nick, gesehen von Manfred Baumann

Damit habe ich doch angefangen! Als ich damals in der Lützower Lampe auftrat mit meinen ersten Chansonabenden, da war eines der Lieder immer „Warum soll eine Frau kein Verhältnis haben“. Das kommt daher, weil meine Großmutter ständig diese Platte hörte und den Inhalt wahrscheinlich auf sich bezogen hat.

#### **Sie kennen die Lieder also?**

Ich bin mit ollen Kamellen groß geworden. Meine Großeltern haben Fritzi Massary gehört, die *Dreigroschenoper* und die LPs von Hildegard Knief. Meine Mutter hatte auch noch Platten mit Hanne Wieder und hörte das rauf und runter.

#### **Könnten Sie selbst nicht eine CD mit diesen Chansons und Operetten/Musicalnummern machen?**

Sie glauben doch nicht, dass mir im Laufe meiner glamourösen Karriere irgendwann mal ein Mensch über den Weg gelaufen wäre, der diese Aha-Idee gehabt hätte! Da kann ich mich mit vielen Opernsängern identifizieren, die sich auch fragen: „Warum kommt denn keiner drauf, mit mir eine Platte zu machen?“

#### **Sie haben es aber trotzdem geschafft, als Sängerin Karriere zu machen.**

Ja, ich kann mit Fug und Recht behaupten, dass ich professionell die Königin der Nacht singe und Lakmé und Adele und „Caro nome“ in der Jenkins Show. Ich stehe also auf der Bühne und singe das, wovon andere nur träumen. Kennen Sie Kammersängerin Brigitte Eisenfeld? Ein ganz großer Fan von mir. Sie hat mir nach einem Jenkins-Abend geschrieben, sie würde mich sofort kostenlos unterrichten. Auch Jochen Kowalski war hin und weg. Also Leute, die selbst in dem Metier ihre Lorbeeren geerntet haben. Das muss man sich mal vorstellen: Ich bringe solch ein Expertenpublikum mit meiner Gilda oder Lakmé zum Weinen. Da kann ich doch behaupten, ich hätte das gleiche erreicht, wie eine Anna Netrebko oder eine Callas. Am liebsten würde ich den Opernintendanten die Idee auf einem goldenen Tablett servieren, dass ich die Jenkins mal in deren Häusern spielen dürfte. Also eine Operntour. Weil die Räumlichkeiten meinen Stil der Interpretation unterstützen würden.

#### **Würden Sie den Intendanten noch etwas anderes auf einem Tablett servieren?**

Ja, dass ich vom Selbstverständnis am liebsten Operettensoubrette wäre, denn ich liebe die Musik von Johann Strauß.

#### **Singen Sie das doch mit Manzel zusammen – Sie als Adele, Manzel als Rosalinde (was sie am Hans Otto Theater Potsdam erfolgreich gespielt hat).**

Das mit der Manzel als Rosalinde hat sogar der Uwe Laufenberg eingefädelt, der mich früher am Maxim Gorki Theater sehr gefördert hat. Der hatte die Idee aber nicht, mich der Manzel gegenüberzustellen. Der ist jetzt Intendant am Opernhaus Köln. Da möchten wir doch von hier aus rufen: „Uwe, die Manzel und die Nick bitte als Diven-Doppel!“ Der hat fantastische, mutige und von Theaterleidenschaft besessene Ideen, der wagt auch was. Bei dem könnte ich mir so was vorstellen.

#### **In *Souvenir* spielen Sie das Leben der Jenkins hinter den Kulissen. Würden Sie sich wünschen, dass mal jemand ein Stück über das Leben hinter der Kulisse von Désirée Nick schreibt?**

Ja, aber in meinem Leben steht noch das Happy-End aus. Der dritte Akt ist in meiner Biografie noch nicht zu Ende geschrieben. Und ich finde, perfekte Theaterstücke müssen immer einen wahnsinnig raffinierten Schluss haben, mit dem keiner gerechnet hat. Wenn das Leben mir solch ein Happy-End beschwert, dann schreibe ich mir das Stück vielleicht sogar selbst. Und dann suchen wir uns einen guten Komponisten, der daraus eine Oper macht.

Demnächst bin ich jedenfalls mit *Souvenir* drei Wochen in Wien im Theater in der Josefstadt. Danach werden die Karten der Opernwelt neu aufgemischt sein! Dann hoffe ich, dass so mancher Intendant an meiner Tür scharrt und mich fragt: „Frau Nick, hätten Sie vielleicht irgendwann mal Zeit für ein Telefonat?“

